

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

17.10.1873 (No. 242)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 242.

Er scheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 58 kr. vierteljährlich.

Freitag, 17. October

Insertionsgebühren:
die gespaltene Petitzeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Für die Monate November und December laden wir zu zahlreichem Abonnement auf den Bad. Beobachter ergebenst ein. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß der in kurzem zusammentretende Landtag eine größere Bewegung in das badische Stillleben bringen wird und daß der Bad. Beobachter in nachdrücklicher Weise dazu beizutragen gedenkt, das Interesse an den Verhandlungen durch eine freimüthige und nach allen Seiten hin gerechte Kritik zu fördern.

Karlsruhe, den 15. October 1873.

Die Redaktion.

Deutschland.

Karlsruhe, 16. Oct. S. R. H. der Großherzog haben unterm 11. October gnädigst geruht, den Kreisgerichts-Rath Birmin v. Mollenbeck in Karlsruhe auf sein unterthänigstes Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhe zu versetzen.

X Karlsruhe, 14. Oct. Unter der Fluth von Schriften, welche den Verfall des römischen Reichs, die Entwicklung der christlichen Kirche und das Papstthum zum Gegenstand haben, ragt weit hervor das Werk A. v. Reumont: „Die Geschichte der Stadt Rom“. Es ist ein herrliches Denkmal deutschen Geistes und rein objectiver, des wahren Geschichtsschreibers würdiger Darstellung. In der Periode der heftigsten Angriffe gegen die katholische Kirche ist es von hohem Interesse das Urtheil eines so tief blickenden Denkers über das Papstthum zu vernehmen. Reumont sagt darüber am Schlusse seines Buches:

„Fünfundzwanzig Jahrhunderte liegen hinter uns. Die Geschichte der alten Welt ist in der Geschichte Roms aufgegangen; die der neuen Welt geht von ihr aus. Rom ist Weiden der Mittelpunkt. Es hat die alte Welt durch Waffen, Gesetz, Bildung beherrscht; es hat der neuen den Glauben und mit dem Glauben die christliche Cultur theils gegeben, theils gesichert und sie so an sich gekettet. Es ist heute noch gemeinsames Vaterland der Christenheit, für die Gesamtheit durch die Macht des Gedankens und den Zauber der Erinnerung, für die durch Stiftungen aller ihrer Theile hier repräsentirte zahlreichste christliche Genossenschaft als Sitz ihres geistlichen Oberhauptes. Nicht durch Erdichtungen und Fälschungen ist die Herrschaft Roms, ist die Hierarchie des Mittelalters begründet worden. Er-

dichtungen und Fälschungen, mögen sie in oder außer Rom vorgekommen sein, vermögen nicht zu irgend welchem dauerhaften Werke, um so weniger zum mächtigsten Bau der Weltgeschichte das Fundament zu legen. Die Hierarchie ist hervorgegangen aus Gefühl, Bewußtsein, Bedürfniß der Einheit der universal gewordenen Kirche, der Einheit, die nur durch Anerkennung eines Hauptes zu erreichen und zu bewahren war, eines Hauptes, dessen Primat göttliche Institution ist. Daß das Einheitsbestreben Roms umgestalten mußte an der ältesten Kirchenverfassung, ist allgemeine Bedingung historischer Entwicklung. Daß es heute besteht und tief wie lebendig wirkt, zeigt die Stellung des Pontificats zur katholischen Welt. Aber eben dieses lebendige Bewußtsein der immensen Mehrheit weist auch darauf hin, wie wenig der Pontificat neuer Stützen bedarf. Für die Gläubigen sind sie entbehrlich, wenn sie nicht hinderlich sind; ohnmächtig sind sie gegenüber dem Gegner. Das Papstthum heute an materieller Macht um so viel schwächer, ist an moralischer um so viel stärker als im vorigen Jahrhundert. Seine Mission ist die des Friedens, aber eines wahren, starker, thätigen Friedens, der die Kräfte nicht ermatten läßt, sondern stärkt, der jedes Recht anerkennt und wahr, das Recht der Kirche wie des Staates, das Recht des Glaubens wie der Wissenschaft, welche einander nicht zu bekämpfen, sondern einander die Hand zu reichen da sind, eines Friedens, den nur das rechte Maß zwischen Autorität und Freiheit sichern kann. Das walte Gott!“

* Karlsruhe, 15. Oct. Trotz den äußersten Maßregeln, mit welchen man in Berlin gegen die katholischen Bischöfe Preußens beziehungsweise gegen die kathol. Kirche vorgeht, ist es den Officiellen doch dort nicht ganz geheuer zu Muth. Ein kläglicher Noth- und Jammerruf geht durch die gesammte ministerielle Presse, um das Volk bei den Wahlen gehörig für die preussische Kirchenpolitik zu bearbeiten. Die Provincialcorrespondenz, von der die königliche Zeitung ausdrücklich einräumt, daß sie im Ministerium des Innern redigirt werde, die Norddeutsche Allgemeine, die königliche selbstverständlich und ihnen nach die ganze Schaar der Trabanten werfen sich flehend vor dem Volke auf die Kniee, um es zu beschwören, „daß Jedermann seine Pflicht thue.“ Ja, da kann man sich jetzt vor dem Volke niederwerfen und um Stimmen winseln, wenn auch der Herr dieser Diener vor der Volksvertretung die Volksrechte als abgestandene Phrasen aus revolutionärer Zeit bezeichnet hatte, deren Erwähnung er sich

ausdrücklich verbitte! Wohl, in Preußen ist es jetzt so weit gekommen, wie es früher bloß in Baden war: die Wahlen sind rein confessionelle geworden, und da Preußen überwiegend mehr Protestanten hat als Katholiken, so wird der Appell zu Gunsten der Falk'schen Kirchenpolitik nicht ohne Folgen sein. Wenn dann aber die Katholiken in eminentem Grade auch ihre Pflicht thun und fast allerwärts Männer ihrer Richtung in die Volksvertretung schicken, dann wird das preussische Ministerium, speciell Herr Falk, entweder mit der Erklärung abtreten müssen, daß man sich falschen Illusionen über die wahren Bestimmungen der katholischen Bevölkerung des Landes hingeegeben habe, indem diese auf Seiten ihrer Bischöfe stehe und den vom protestantischen Cultusminister eingesetzten sogenannten altkatholischen Bischof entschieden zurückweise, oder aber das Ministerium wird zugeben müssen, daß es mit dem kath. Volke des Landes in schwerem Conflict lebe, daß es ausschließlich nur auf der protestantischen Bevölkerung fuße und einen exquisit protestantischen Beruf verfolge, wie er in paritätischen Staaten ohne Verletzung der einen Confession nicht betrieben werden kann. Vor diese Alternative muß, wovon ihm offenbar jetzt schon graut, das System Bismarck-Falk durch die Wahlen gestellt werden, und darum, ihr Katholiken in Preußen, vertrauen wir in Süddeutschland auf Euch, daß Ihr an der Wahlurne wissen werdet, was zu thun Eure Pflicht ist, um möglichst bald vom Throne das Wort von dem Frieden zu hören, der zwischen den katholischen und den protestantischen Landestheilen herrschen soll.

Lantenbach, Gern (Sonntag den 12.) war hier eine Versammlung der Wahlmänner des Bezirks Oberkirch-Achern. Ausgeschrieben von der kathol. Volkspartei, wurde sie auch besucht von den Gegnern, besonders den Herren in Oberkirch. Mit ganz triftigen Gründen zeigte Herr Land- und Reichstagsabgeordneter Lender, wie es überhaupt und besonders jetzt unangemessen sei, einen Beamten in die Kammer zu wählen und wäre es auch ein Mann vom edelsten Charakter. Herr Amtsrath Maier suchte die Gründe zu entkräften, aber in so unglücklicher Weise und in ziemlicher Confusion, daß ein Wahlmann, ein Bauersmann mit gutem Verstand und guter Gesinnung, sagte, er glaube, der Herr habe es darauf abgesehen, recht in Confusion zu sprechen und auch sonst ausgesprochen wurde in ruhiger Weise, die Behauptungen des Herrn Gegners seien, recht gelinde ausgesprochen, mindestens „irrhümliche“. Darauf legte Herr Candidat Josef Gottwald von Offenburg, Landwirth, in wirklich vortrefflicher Rede

Berchiedenes.

(Eine Ovid'sche Metamorphose.) Das Haus 118, Rue des Moines, Batignolles, Paris, war vor drei Tagen der Schauplatz eines seltsamen Ereignisses. In diesem Hause wohnt ein Herr Paul Doussel, der etwa 40 Jahre alt und im Besitze eines mäßigen Vermögens ist. Vor kaum drei Wochen verlor derselbe sein Weib binnen wenigen Stunden in Folge eines Kehlkopfcoups. Dieser Verlust erschütterte den armen Mann auf das Tiefste, doch schien er bis vor drei Tagen völlig im Besitze seiner Geisteskräfte. Am genannten Tage sahen die Bewohner des Hauses plötzlich einen wahren Bach aus den unteren Fugen der Wohnungsthüre hervorrieseln und sich über das Treppenhaus verbreiten. Da auf mehrmaliges Klopfen nicht geöffnet wurde, drang man in die Wohnung. Innen stand, zur Verstärkung Aller, Doussel in einem gewaltigen Blumentopf, aus dem er die Pflanze herausgenommen hatte, und redete die Eindringlinge mit vollkommen gelassener Stimme also an: „Mein Weib hat einen Theil meiner Seele mitgenommen. Es bleibt mir nur mehr so viel, um Pflanze zu sein, und ich bin in eine Cypresse verwandelt. Soeben habe ich mich begossen. Geht, pflanzt mich auf dem Friedhofe ein!“ — Da der Arme gar keine Verwandten besitzt, wurde er auf Veranlassung des Polizeicommissärs Gaucher vorläufig in das Irrendepot der Polizeipräfectur geschafft und dort der Beobachtung des Gerichts-Arztbesatzes LeGrand du Saulle unterzogen.

— Vor einigen Tagen erregten zwei am Deiche in Bremerhaven prominente Herren die Aufmerksamkeit der

Polizei. Einer dieser Herren war augenscheinlich eine Dame in Männerkleidern, und da der Polizei dies verdächtig erschien, so wurden beide Personen verhaftet. Sie gaben an, aus Westfalen zu sein, zu ihrem Vergnügen zu reisen und in einem Hotel in Geseffmünde zu logiren. In Folge dessen wurden die beiden Verdächtigen in Begleitung zweier Polizeidragoner nach Geseffmünde gebracht und der Polizeibehörde zum weiteren Verfahren überliefert. Vor letzterer machte der ältere Herr folgende Angaben: Er sei Gymnasiallehrer aus W. in Westfalen, 40 Jahre alt, und mache mit seiner 24jährigen Frau eine Vergnügungsreise zur Besichtigung der Schiffe und Häfen der Nordsee. Um sich das Leben und Treiben hier ungenirt betrachten zu können, habe seine Frau Männerkleider angelegt, was bereits im Eisenbahncoupe geschehen sei. Die junge Dame, welche bei diesem Verhör fortwährend Thränen vergoß und ihren Uebermuth beklagte, bestätigte die Angaben ihres Mannes. Nichtsdestoweniger wurde das Ehepaar einstweilen in eine Gefängniszelle geführt, um zunächst auf telegraphischem Wege Erkundigungen einzuziehen. Es dauerte fast fünf Stunden, bis die Antwort kam, daß gegen den Gymnasiallehrer N. N. und dessen Frau durchaus nichts Verdächtiges vorliege, und wurden nunmehr die beiden Arrestanten aus der Haft entlassen. Im Hotel angekommen, legte die Dame sofort Frauenkleider an und reiste noch am demselben Abend mit ihrem Manne nach der Heimath zurück. Sie soll geschworen haben, nie wieder in Herrenkleidern auf Abenteuer auszugehen.

(Unter Trümmern begraben.) Vor einiger Zeit verschwanden zwei im Norden von London wohnende, den

besseren Ständen angehörige Frauen — Schwestern — in geheimnißvoller Weise. Sie gingen eines Tages zusammen in eleganter Toilette und mit Geschmeiden behangen aus, um, wie sie sagten, sich die Ruinen des abgebrannten Alexandra-Palastes anzusehen und seitdem ließen sie nichts von sich hören. Alle Recherchen blieben erfolglos. An eine Entlaufung oder Entführung war nicht zu denken, da ja beide Verschwundene sich in einem Alter befanden, das über solche Thorheiten hinaus ist. Dieser Tage fand man beim Hinwegräumen des Schuttes aus dem abgebrannten Alexandra-Palast die Leichen der beiden Schwestern, Arm in Arm liegend, in fürchterlicher Verwundung vor. Allem Anscheine nach hatten sie sich unbemerkt zu weit in die Ruinen hineingewagt, und waren dort, fern von dem Getümmel eines zur Zeit im Garten abgehaltenen Steeple-Chase-Rennens von einer einstürzenden Mauer erschlagen worden. Ihre Uhren und Juwelen fand man an ihren Leichen unterseht vor.

(Strafe auf alle Fälle.) Ein amerikanisches Blatt gibt Eltern den wohlgemeinten Rath, darüber zu wachen, daß ihre Kinder in jetziger Jahreszeit kein unreifes Obst verzehren. Wenn ein kleiner Bube nach Hause kommt — sagt das betreffende Blatt — sollte man sofort eine Visitation mit seinen Taschen vornehmen: finden sich darin grüne Aepfel, so sei dadurch der untrügerische Beweis geliefert, daß der Junge dieselben habe essen wollen; findet man aber keine, so beweise dies, daß er sie bereits vertilgt habe. In dem einen wie in dem anderen Falle verdiene der Bursche Prügel.

sein Programm vor, wo er besonders mit warmer Begeisterung die religiöse Frage betonte und sich dadurch unsern kathol. Männern des Reichthales empfehlen mußte, weil er erstens entschiedener Katholik ist und zweitens als Landwirth entschiedener Vertheidiger der Volksinteressen. Wer den Herrn Josef Gottwald gehört hat und Herrn Amtsrevident Maier, der für die Wahl des Beamten Herrn Oberamtmann Joos sprach, der wird nicht zweifelhaft sein, wohin seine Stimme zu geben ist. Hoffen wir, daß die Wahl kathol. kirchlich im wahren Volksinne ausfalle.

(Anz. f. St. u. L.)

* Aus Baden, 15. Oct. Für den ablehnenden Bürgermeister Schuster haben die Ministeriellen in Freiburg jetzt den Kreisgerichtsrath Martin als Abgeordneten und für den gleichfalls ablehnenden Fabrikant und bisherigen Abgeordneten Tritscheler in Lenzkirch den Anwalt Hauger in Waldshut in Aussicht genommen.

→ Vom Mittelrhein. Die Auswanderung schaut die Hebung des Wohlstandes, der bürgerlichen und religiösen Freiheit — der ersten Güter eines Volkes, immer mehr mit finstern Augen an und der alten Welt den Rücken kehrend ist es, wie wenn sie mit Columbus ausriefe: „Nach Westen, o nach Westen hin, besüßte mich mein Sinn!“ Hat man sich vor 50 Jahren gewundert, daß vom Jahr 1815—1817 aus Gesamt-Europa 50,000 Menschen nach Amerika auswanderten, so wundert man sich jetzt — nein, man erschrickt, daß aus Deutschland allein und auch noch nach so glänzenden Siegen Hunderttausende die Heimath verlassen. Die Häfen von Lübeck und Bremen bieten zu gewissen Zeiten ein Stück Völkerverwanderung dar, nur wälzt sich der Menschenstrom nicht wie im 4. Jahrhundert nach Süden, sondern nach Westen. Die Freizügigkeit setzt doch der Bürgeraufnahme nirgends ein Hinderniß und „was ein klein wenig Etwas ist, heiratet“ und doch nimmt die Einwohnerzahl auf dem Lande vielfach beträchtlich ab. Da kommt man in Rheingebirge von 1500—1700 Einwohnern und sieht die Jünglinge bei einer Festivität beieinander. Sind das die jungen Leute alle aus diesem großen Orte? Das sind Alle, erhält man zur Antwort, es sollten freilich weit mehr sein; allein Viele sind beim Militär, noch mehr in die Stadt gezogen und nicht Wenige sind in Amerika. Wir sind Orte am Rhein bekannt, wo seit etwa 25 Jahren ein gutes Drittel nach Amerika ausgewandert ist und wenige Familien sind, die nicht in Amerika Verwandte haben. Wie die jetzige Zahl der Auswanderer von der früheren enorm abnimmt, so auch die Art und Weise der Auswanderung. Was war das eine Aufregung im Ort, wenn vor 30 Jahren die Auswanderer Abschied nahmen! Man bedauerte sie allgemein; fast aus jedem Hof kamen Leute, standen den Scheidenden auf den Weg, um ihnen das letzte Lebewohl zu sagen. Unter den Bekannten und Verwandten aber, was war das für ein Weinen, Händedrücken, Nachrufen! Immer wieder und wieder lehrten sie sich um, schwenkten Hut und Sack und riefen Grüße nach. Die ersten Briefe aus der neuen Welt sprachen von Heimweh und wie lieb Deutschland sei. Und jetzt? Man nimmt Abschied wie auf eine dreiwöchentliche Reise. Von einem Bedauern ist auch gar keine Rede mehr, wohl aber zeigen junge Burche in gewissen Jahren ein tiefes Beneiden. Die Leichtigkeit, mit der man die heimathliche Erde verläßt, spricht sich in dem geflügelten Worte aus: „Wir gehen über's Bähle.“ Man lese die Briefe, welche die Amerikaner aus der neuen Welt in die alte Heimath schreiben; der Refrain ist immer, die Geschwister möchten so bald als möglich nach Amerika kommen und um den Worten Nachdruck zu geben, wird sehr häufig das Reisegeld geschickt. Die Phrase, die Katholiken begünstigten die Auswanderung, ist eine der liberalen Lügen. Wohl aber sind liberale Herren mit sehr wohlbekannt, die jede Woche im Sturmschritt in den Bürgervereine marschirten, bei den Wahlen im Feuer commandirten und ihre Söhne, aus lauter Patriotismus gegen die Kaiserne — nach Nordamerika schickten. Warum bleiben die ultramontanen Franzosen trotz Schlag auf Schlag in der Heimath und wandern die protestantischen Ostpreußen trotz Sieg auf Sieg aus dem steggekrönten Vaterland so massenhaft aus? „Man schaffe den Landeskindern“, hat ein wahrhaft liberaler Mann geantwortet, „Zustände, daß ihnen die Heimath gefällt.“ Wenn übrigens die ausgewanderten Katholiken in Amerika sich freuen, daß sie wegen ihrer religiösen Ueberzeugung nicht gehetzt werden, so wird ihnen dies Niemand verargen dürfen. Die massenhaften Auswanderungen der Irländer nach Amerika haben die englischen Katholikenverfolger in einer Weise mürbe

gemacht, wie O'Connell und seine gewaltigen Versammlungen es nicht vermochten.

München, 11. Oct. Die „liberalen“ Blätter haben den Feldzug gegen den patriotischen Club bereits eröffnet, indem sie sehr ungnädig von der Nachricht Notiz nahmen, daß derselbe in den Räumen des katholischen Casinos, Barerstraße 4, sein Hauptquartier aufschlage. Es geschehe dies deswegen, meinten sie, weil man dort mehr terroristisch auftreten könne, als ob unsererseits der Terrorismus irgend etwas nützen würde, nachdem alle realen Machtmittel in den Händen der Gegner sind. Die Behauptung der „liberalen“ ist um so lächerlicher, als man nur einmal zu sehen brauchte, wie in der bayerischen Kammer der Clubvater, Herr Marquard Barth, vor jeder Abstimmung die Reihen seiner Getreuen musterte und nachhals, wo es nöthig war. Der patriotische Club ist frei und kann, wo er will, sich niederlassen; wenn das Local im Casino gewählt wurde, so geschah dies deswegen, weil kein Hotel ihm den bequemen Prachttraum bietet, den er dort findet; und wenn die „liberalen“ darüber klagen, daß sie die patriotischen Abgeordneten nunmehr dort zu suchen haben, so spielt dabei auch der Grund eine Rolle, daß sie nun nicht mehr in der Lage sind, ihre Lauscher und Spione dahin zu entsenden, wie es bisher geschehen ist. — Gestern Abend fand in den Räumen des katholischen Casinos ein Concert zum Besten der Abgebrannten in Cham statt. Der Saal, der hierfür geöffnet war, ist ein pompöser Bau, nach dem Odeon der größte in München, und durch seine Akustik geradezu ein Unicum. Es sollen in der ganzen Winteraison solche Concerte wöchentlich abgehalten werden. (Germ.)

Augsburg, 14. Oct. Bezüglich der Frage der Anerkennung des „Bischof“ Reinkens seitens der bayerischen Regierung vernimmt die Augsb. „Allg. Ztg.“, daß diese Frage einer aus hervorragenden Juristen und Staatsrechtslehrern gebildeten Commission zur Begutachtung vorgelegt werden soll.

* Frankfurt, 14. Oct. Die demokratische Partei oder wie sie sich nennt: „Deutsche Volkspartei“ hat gestern hier eine von Delegirten Nord- und Süddeutschlands besuchte Versammlung gehalten, in welcher sie ihr Parteiprogramm, das übrigens nichts Neues bietet, feststellte. Auch ein neues Organisationsstatut gelangte zur Annahme und insbesondere wurde der Beschluß gefaßt, energisch in die Wahl-agitation einzutreten. „Soweit waren“, schreibt die Frkf. Ztg., „des Tages- und der Tagesordnung Geschäfte glücklich erledigt, als gegen 12 Uhr in die Reihen der Versammelten zwei Herren eintraten, die man nach des Fürsten Bismarck netter Definition allenfalls zum Volke zählen kann, schwerlich aber zur Volkspartei rechnen wird. Ein königl. preussischer Polizeicommissär war's und mit ihm ein königl. preuss. Schutzmann, und sie erlangten den Eintritt auch nicht, wie die übrigen Anwesenden, auf Grund specieller Einladung, sondern im Namen des Polizeipräsidiums und des Geses. Der erstgenannte dieser Delegirten brachte ein beglaubigtes Mandat mit, des Inhalts, die Besprechung, in welcher die Polizei eine Versammlung im Sinne des §. 1 des Vereinsgesetzes erblickte, zu überwachen, falls man „öffentliche Angelegenheiten“ erörtere, die Redner, wie die Mitglieder des Bureau's als straffällige Candidaten für das Justizpolizeigericht sorgfältig zu notiren, allenfalls auch die Versammlung aufzulösen. Mit dem wohlwollendsten Lächeln erklärte der Herr Commissarius, man möge nur weiter tagen, er werde dann schon sehen, was zu thun sei. Sprach's, ließ sich nieder und sah zu den aus der Versammlung erhobenen Protesten mit freundlichster Unschuld drein, zog auch ein Notizbüchlein hervor, das zum Index für weitere Redelustige bestimmt schien. Deren gab es nun aber nicht mehr, dagegen Schlusrufer in Menge und so griff der Vorsitzende Seyler dem Diener des Geses kühn in's Amt und löste die Versammlung auf, die sich in heftigster Erregung trennte, drei Stunden später aber den letzten Punkt der Tagesordnung, das Menu eines gemeinsamen Essens im Saalbau, ohne polizeiliche Assistenz glücklich erledigte.“

* Köln, 15. Oct. Erzbischof Paulus hat folgenden Erlaß, betreffend die bevorstehenden politischen Wahlen veröffentlicht:

„Die bevorstehenden Wahlen der Volksvertreter sind mit Rücksicht auf die in unserer Zeit immer weiter um sich greifenden Bestrebungen des modernen Liberalismus und die daraus für die Kirche sowohl als für den Staat erwachsenden entsetzlichen Gefahren von der allergrößten Wichtigkeit. Es ist deshalb für die zur Wahl berufenen Gläubigen eine erste Gewissenspflicht, sich an diesen Wahlen zu betheiligen und von der Ausübung ihres Wahlrechtes einen solchen Gebrauch zu machen, wie es die wahren In-

teressen der Kirche sowohl als des Staates erfordern, d. h. in Gemäßheit der ihnen als gläubigen Christen und braven Bürgern obliegenden Pflichten nur solche Männer zu wählen, von welchen sie überzeugt sind, daß dieselben mit Muth, Entschiedenheit und Festigkeit einstehen für die Sache des Rechtes und der Ordnung, der Wahrheit und Freiheit, und sich nicht irre machen lassen durch die Einflüsterungen derjenigen, welche, das Wort des göttlichen Heilandes: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“, vergeßend, die Staatsgewalt über Alles erheben und gleichsam vergöttern, die Kirche aber zu einer dienenden Magd des Staates, oder gar zu einer bloßen Staatsanstalt herabwürdigen wollen.“

Die hochwürdige Pfarrgeistlichkeit beauftrage ich hierdurch, die Gläubigen an ihre Pflichten hinsichtlich der bevorstehenden Wahlen, wo über sie bereits zu verschiedenen Malen ausführlicher belehrt worden sind, durch Vorlesung des gegenwärtigen Erlasses von der Kanzel am nächsten Sonntage nach dessen Empfange zu erinnern. Gleichzeitig ersuche ich dieselbe wiederholt, den ihr gesetzlich zustehenden Einfluß für einen guten Ausfall der Wahlen in geeigneter Weise zu verwenden, mit größter Sorgfalt aber Alles zu vermeiden, was der Würde und Heiligkeit ihres Amtes und Standes nicht entsprechen oder der christlichen Liebe und den Pflichten gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit zuwiderlaufen würde.“

Berlin, 13. Oct. Ein Monstreprocess, ähnlich dem, welcher wegen der päpstlichen Weihnachtsallocution angestrengt worden war, scheint jetzt der preussischen Presse zu blühen. Wie aus Posen gemeldet wird, ist daselbst der Redacteur des „Kur. Bozn.“ gerichtlich vernommen worden, weil er seiner Zeit die gegen den Erzbischof von Posen in Sachen des Propstes Andt von Filehne ergangene Anklageschrift des Staatsanwalts veröffentlicht hatte. Das Wolff'sche Telegraphenbureau hatte nun damals eine wortgetreue Uebersetzung des vom „Kurzer“ publicirten Actenstückes seinen Abonnenten zugehen lassen, und diese haben natürlich die Version des officiösen Bureaus wörtlich abgedruckt. In Berlin ist bereits der Redacteur der „Germania“ sammt dem publicistischen Vertreter des Wolff'schen Bureaus gerichtlich vernommen worden. Ob dies schon bei den verantwortlichen Redacturen der betheiligten übrigen Berliner Blätter geschehen ist, haben wir bis jetzt noch nicht erfahren können. Die Staatsanwaltschaft motivirt ihre Anklage mit dem preßgesetzlichen Verbot, wonach gerichtliche Actenstücke, welche in einem Criminalproceß erlassen worden sind, während der schwebenden Untersuchung nicht publicirt werden dürfen. —

Der „Nürn. Corr.“ bringt eine räthselhafte Notiz, wonach der Anerkennung des „Bischof's“ Reinkens in München „ein Hinderniß — und zwar nicht so sehr ein staatsrechtliches als ein persönliches — entgegentritt, welches nicht umgangen und schwerlich beseitigt werden könnte.“ Vielleicht soll damit gesagt sein, daß König Ludwig persönlich der Anerkennung abgeneigt sei. Wir haben keine Lust, uns den Kopf darüber zu zerbrechen, ob dem so sein kann, da wir der Meinung sind, daß trotz aller Interpretationskunst die Anerkennung des Herrn Reinkens mit dem bayerischen Staatsrechte durchaus unvereinbar ist. In Bayern liegt die Ungefestigkeit der Anerkennung noch weit klarer auf der Hand, als anderswo, und das will doch viel sagen! (Germ.)

Berlin, 14. Oct. Das schon erwähnte Schreiben des Papstes an Kaiser Wilhelm lautet nach der „Kölnischen Zeitung“:

In Vatican, den 7. August 1873.
Majestät! Sämmtliche Maßregeln, welche seit einiger Zeit von Eurer Majestät Regierung ergriffen worden sind, zielen mehr und mehr auf die Vernichtung des Katholicismus ab. Wenn ich mit mir selber darüber zu Rathe gehe, welche Ursachen diese sehr harten Maßregeln veranlaßt haben mögen, so bekenne ich, daß ich keine Gründe aufzufinden im Stande bin. Andererseits wird mir mitgetheilt, daß Ew. Majestät das Verfahren Ihrer Regierung nicht billigen und die Härte der Maßregeln wider die katholische Religion nicht gutheißen. Wenn es aber wahr ist, daß Ew. Majestät es nicht billigen — und die Schreiben, welche Allerhöchstdieselben früher an mich gerichtet haben, dürften zur Genüge darthun, daß Sie dasjenige, was gegenwärtig vorgeht, nicht billigen können, — wenn, sage ich, Ew. Majestät es nicht billigen, daß Ihre Regierung auf den eingeschlagenen Bahnen fortfährt, die rigorosen Maßregeln gegen die Religion Jesu Christi immer weiter auszuweihen und letztere hiedurch so schwer schädigt, werden dann Ew. Majestät nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Maßregeln keine andere Wirkung haben, als diejenige, den eigenen Thron Ew. Majestät zu untergraben? Ich rede mit Freimuth, denn mein Panier ist Wahrheit, und ich rede, um eine meiner Pflichten zu erfüllen, welche darin besteht, Allen die Wahrheit zu sagen, auch denen, die nicht Katholiken sind, denn Jeder, welcher die Taufe empfangen hat, gehört in irgend einer Beziehung oder auf irgend eine Weise, welche hier näher darzulegen nicht der Ort ist, gehört, sage ich, dem Papste an. Ich gebe mich der Ueberzeugung hin,

daß Ew. Majestät meine Betrachtungen mit der gewohnten Güte aufnehmen und die in dem vorliegenden Falle erforderlichen Maßregeln treffen werden. Indem ich Allerhöchstden selbst den Ausdruck meiner Ergebenheit und Verehrung darbringe, bitte ich Gott, daß er Ew. Majestät und mich mit den Banden der gleichen Barmherzigkeit umfassen möge. P. o.

Darauf hat der Kaiser folgendermaßen geantwortet:

Berlin, 3. September 1873.

Ich bin erfreut, daß Ew. Heiligkeit mir, wie in früheren Zeiten, die Ehre erweisen, mir zu schreiben; ich bin es um so mehr, als mir dadurch die Gelegenheit zu Theil wird, Irrthümer zu berichtigen, welche nach Inhalt des Schreibens Ew. Heiligkeit vom 7. August in den Ihnen über deutsche Verhältnisse zugegangenen Meldungen vorgekommen sein müssen. Wenn die Berichte, welche Ew. Heiligkeit über deutsche Verhältnisse erstattet werden, nur Wahrheit melden, so wäre es nicht möglich, daß Ew. Heiligkeit der Vermuthung Raum geben könnten, daß meine Regierung Maßnahmen einschläge, welche ich nicht billigte. Nach der Verfassung meiner Staaten kann ein solcher Fall nicht eintreten, da die Gesetze und Regierungsmaßregeln in Preußen meiner landesherrlichen Zustimmung bedürfen. Zu meinem tiefen Schmerze hat ein Theil meiner katholischen Unterthanen seit zwei Jahren eine politische Partei organisiert, welche den in Preußen seit Jahrhunderten bestehenden confessionellen Frieden durch staatsfeindliche Umtriebe zu stören sucht. Leider haben höhere katholische Geistliche diese Bewegung nicht nur gebilligt, sondern sich ihr bis zur offenen Auflehnung gegen die bestehenden Landesgesetze angeschlossen. Der Wahrnehmung Eurer Heiligkeit wird nicht entgangen sein, daß ähnliche Erscheinungen sich gegenwärtig in der Mehrzahl der europäischen und in einigen überseeischen Staaten wiederholen. Es ist nicht meine Aufgabe, die Ursachen zu untersuchen, durch welche Priester und Gläubige einer der christlichen Confessionen bewogen werden können, den Feinden jeder staatlichen Ordnung in Bekämpfung der letzteren behilflich zu sein. Wohl aber ist es meine Aufgabe, in den Staaten, deren Regierung mir von Gott anvertraut ist, den inneren Frieden zu schützen und das Ansehen der Gesetze zu wahren. Ich bin mir bewußt, daß ich über Erfüllung dieser meiner königlichen Pflicht Gott Rechenschaft schuldig bin, und ich werde Ordnung und Gesetz in meinen Staaten jeder Anfechtung gegenüber aufrecht halten, so lange Gott mir die Macht dazu verleiht. Ich bin als christlicher Monarch dazu verpflichtet auch da, wo ich zu meinem Schmerze diesen königlichen Beruf gegen die Diener einer Kirche zu erfüllen habe, von der ich annehme, daß sie nicht minder wie die evangelische Kirche das Gebot des Gehorsams gegen die weltliche Obrigkeit als einen Ausfluß des uns geoffenbarten göttlichen Willens erkennt. Zu meinem Bedauern verläugnen viele der Eurer Heiligkeit unterworfenen Geistlichen in Preußen die christliche Lehre in dieser Richtung, und setzen meine Regierung in die Nothwendigkeit, gestützt auf die große Mehrzahl meiner treuen katholischen und evangelischen Unterthanen, die Befolgung der Landesgesetze durch weltliche Mittel zu erzwingen. Ich gebe mich gern der Hoffnung hin, daß Ew. Heiligkeit, wenn von der wahren Lage der Dinge unterrichtet, Ihre Autorität werden anwenden wollen, um so der unter bedauerlicher Entstellung der Wahrheit und unter Mißbrauch des priesterlichen Ansehens betriebenen Agitation ein Ende zu machen. Die Religion Jesu Christi hat, wie ich Ew. Heiligkeit vor Gott bezeuge, mit diesen Umtrieben nichts zu thun, auch nicht die Wahrheit, zu deren von Ew. Heiligkeit angeregtem Panier ich mich rückhaltlos bekenne. Noch eine Aeußerung in dem Schreiben Ew. Heiligkeit kann ich nicht ohne Widerspruch übergehen, wenn Sie auch nicht auf irrigen Berichterstattungen, sondern auf Ew. Heiligkeit Glauben beruht, die Aeußerung nämlich, daß jeder, der die Taufe empfangen hat, dem Papste angehöre. Der evangelische Glaube, zu dem ich mich, wie Ew. Heiligkeit bekannt sein muß, gleich meinen Vorfahren und mit der Mehrheit meiner Unterthanen bekenne, gestattet uns nicht, in dem Verhältnis zu Gott einen anderen Vermittler als unsern Herrn Jesum Christum anzunehmen. Diese Verschiedenheit des Glaubens hält mich nicht ab, mit denen, welche den unsern nicht theilen, in Frieden zu leben und Ew. Heiligkeit den Ausdruck meiner persönlichen Ergebenheit und Verehrung darzubringen.

Wilhelm.

Berlin, 15. Oct. Die „Provincial Correspondenz“ bestätigt den Besuch des Kaisers in Wien zum 17. Oct. und fügt hinzu, daß, nachdem der bei der vorjährigen Dreikaiserzusammenkunft geschlossene Friedensbund durch die Besuche des Königs von Italien eine weitere Ausdehnung erfahren habe, die jetzige neue Zusammenkunft in Wien als ein bedeutungsvoller Schlusstein der großen politischen Thätigkeit gelten dürfe, durch welche Europa vor neuen Erschütterungen des Friedens bewahrt werde.

Breslau, 14. Oct. Nach der „Schlesischen Volkszeitung“ ist die Vorladung des Fürstbischöfs Dr. Förster vor Gericht am 11. October erfolgt und die verantwortliche Vernehmung desselben auf den 21. October anberaumt.

Posen, 14. Oct. Das Comité central des Oeuvres pontificales zu Brüssel hat an den Erzbischof Ledochowski eine Adresse gerichtet, worin es demselben für den Fall seiner Ausweisung einen Zufluchtsort in Brüssel anbietet.

Ausland.

Wien, 12. Oct. Der Kaiser Wilhelm trifft, wie gemeldet wird, am nächsten Freitag, wahrscheinlich um halb fünf Uhr Nachmittags, im Pensinger Bahnhof ein und wird sich von dort direct nach Schönbrunn begeben, während der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die mit demselben Hof-Separatzuge anlangen, in die Burg fahren werden. Als während der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Aussicht genommene Hoffeste werden ein großes Coladiner im Ceremoniensaal der Burg, ein Souper in Schönbrunn und eine Galavorstel-

lung im Opernhause bezeichnet. Zu letzterer soll nur geladenes Publicum Zutritt erhalten. Die Dauer der Anwesenheit des hohen Gastes wird auf vier Tage, nämlich bis zum 21., angegeben.

Wien, 15. Oct. Die „Neue freie Presse“ meldet: Nachdem die Psorte sich zur Urheberchaft des gegen den österreichischen Vertreter gerichteten Pamphlets bekannt hat, wird Graf Andrassy, ohne sich mit Entschuldigungen zu begnügen, eclatante Genugthuung verlangen.

Bern, 15. Oct. Die abgesetzten jurassischen Geistlichen haben der an sie ergangenen Vorladung, behufs Notification des betreffenden obergerichtlichen Urtheils auf dem Statthalteramte zu erscheinen keine Folge gegeben.

Rom, 9. Oct. Die Nachrichten über die wachsende Unsicherheit des Lebens und des Eigenthums, zumal im Süden Italiens, mehren sich von Tag zu Tag; kaum kann man eine Zeitung in die Hand nehmen, ohne von neuen Mordthaten und Raubfällen zu lesen. In der Provinz von Salerno ist es so gekommen, daß das Militär-Commando, die Regierung und die Municipien Preise auf die Köpfe der verächtlichsten Briganten und ihrer Anführer gesetzt haben, von 3000 Frcs. bis 8000 Frcs. und darüber, so zwar, daß für den Räuberhauptmann Padovani und vier andere seiner Helfershelfer die Gesamtsumme von nicht weniger als 19,000 Frcs. ausgesetzt worden ist. Bedenkt man, wie die Städte und Provinzen durch Steuern, Theuerung der Lebensbedürfnisse und Vermehrung der allgemeinen Armuth bis zur Grenze der Ertragsfähigkeit angespannt werden und seit Jahren angespannt worden sind, dann ist ein solch' enormer Preis, wie er auf die Köpfe jener fünf Räuber gesetzt worden ist, nur begreiflich aus dem lebendigsten Bewußtsein, daß in extremis extrema tentanda sunt und umgekehrt ergibt sich daraus, daß es bis zum Äußersten gekommen sein muß, um zur Abhülfe zu solchen äußersten Mitteln zu greifen. Allein selbst diese wahrhaft exorbitanten Prämien werden schwerlich zu dem erwünschten Resultate führen. Denn wer auch so glücklich wäre, den fünffachen Fang zu machen: jene Fünf haben ihren Anhang, ihre Nachfolger und ihre Rächer, und auch für die Summe von 19,000 Frcs. ist das Leben noch zu wohlfeil verkauft. Gerade aber von solchen Mordthaten rein aus Rache berichten uns die Blätter aus dem Süden, zumal von Sicilien, fast alle Tage. Armes Italien!

(R. B. 3.)

Paris, 14. Oct. Die Blätter veröffentlichen einen Brief des Seine-Deputirten Kranz, worin sich derselbe zu Gunsten der Republik ausspricht.

Paris, 14. Oct. Die Rückkehr der royalistischen Delegirten von Salzburg wird morgen oder Donnerstag erwartet. Dieselben werden am Samstag den Fraktionsvorständen der Rechte die Antwort des Grafen Chambord übermitteln. Glaubwürdigem Bernehmen nach hat Graf Chambord jede bindende Erklärung von seiner Anerkennung als König abgelehnt.

Paris, 15. Oct. Der Ministerrath hat gestern beschlossen, daß die Wähler zur Wiederbesetzung von 12 erledigten Deputirtenstellen auf den 16. November zusammenberufen werden sollen.

Paris, 15. Oct., Mittags. Auf der Insel Guadeloupe ist der Candidat der republikanischen Partei, Germain Cassé, definitiv zum Deputirten gewählt worden. — Auf dem Boulevard wurde neueste Anleihe zu 9270 gehandelt.

Paris, 15. Oct. „Paris Journal“ erwähnt eines Gerüchtes, wonach eine Depesche angekommen wäre, in welcher sich Graf Chambord endgültig ausgesprochen habe für die Annahme der entsprechend modificirten Constitution vom Jahre 1814, des dreifarbigen Banners mit den Lilien, des allgemeinen Stimmrechtes und der Wahlberechtigung für Alle, welche das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben und 3 Jahre in ihrem Wahlort domiciliren.

Trianon, 14. Oct. In der heutigen Sitzung des Kriegsgerichts wurde zu dem Verhör über den Verlehr Bazaine's mit dem Kaiser Napoleon, Mac Mahon u. a. geschritten. Bazaine rechtfertigt sein Verhalten, indem er eine Depesche des preussischen Gesandten in Constantinopel verliest, die ihm zur Kenntniß gekommen sei und welche besagt, daß die Preußen in keinem Fall auf Paris marschiren würden. Bazaine sagt, daß er von mehreren wichtigen Ordres nicht in Kenntniß gesetzt worden sei; über die Resultate der Schlacht vom 18. Aug. jedoch unterrichtet, habe er dem Kaiser ungenaue Nachrichten gegeben. Die so wichtige Depesche vom 23. Aug. habe er erst am 30. Aug. über Verdun erhalten. Der Präsident erklärt, daß er die Zeugen contra-dictorisch vernehmen werde.

Petersburg, 15. Oct. Nachrichten aus Turkestan

vom 4./16. September zufolge, ist das auf dem rechten Ufer des Amu-Darja gelegene Gebiet nebst dem Delta vom Aralsee bis zu dem äußersten westlichen Arm des Amu-Darja Rußland einverleibt worden. Zum Chef des Gebietes, mit den Rechten eines Gouverneurs, ist der Artillerieoberst Iwanow ernannt.

Constantinopel, 14. Oct. Mahomed Pascha ist zum Gouverneur von Adana, Midhat Pascha zum Gouverneur von Saloniki ernannt worden. — Das Subscriptionsresultat auf die neue Anleihe beträgt hier 2 Millionen, im ganzen Reich angeblich 8 Millionen.

Aus Cartagena meldet der Berichterstatter der „Times“ vom 11. Abends telegraphisch, daß vier Schiffe der Intransigentes dem Admiral Bobo mit der Vittoria, der Almansa, Villa de Madrid, Carmen und zwei Raddampfern bei Porman gegen Mittag ein Treffen geliefert hatten und nach zweistündigem Kampfe nach Cartagena zurückgetrieben worden waren. Die Intransigentes zeigten sich sehr muthig, aber ungeschickt in der Leitung ihrer Schiffe, die einander nicht unterstützten. Die Numancia hatte zuerst den Kampf allein auszuhalten. Auch wurde auf eine weite Entfernung gefeuert. Als die Vittoria versuchte, dem Tetuan den Weg abzuschneiden, wurden Breitseiten in ziemlicher Nähe ausgetauscht. Das Gesamtergebnis ist eine schwere moralische Niederlage der Intransigentes.

New-York, 15. Oct. Bei den Staatswahlen in Ohio, Pennsylvania, dem Iowa-Distrikt und Columbien wurden die von der republikanischen Partei aufgestellten Candidaten gewählt, erhielten aber geringere Majoritäten, wie bei den letzten Wahlen. In Oregon fielen die Wahlen zu Gunsten der demokratischen Partei aus.

Notales.

Karlsruhe, 14. Oct. Heute Mittag gerieth ein Knabe von 7 1/2 Jahren, ein Sohn des Fuhrschmieds Rheintal hier, auf der Landstraße nach Eggenstein nicht weit vom Linkenheimer Thor unter einen Möbelwagen, wurde von den Rädern erfasst und so zerdrückt, daß augenblicklich der Tod eintrat. Dem Fuhrmann ist keine Schuld beizumessen. (Bad. Chron.)

→ Vom Kaiserstuhl. Das Lilienthal hat wahrlich seinen schönen Namen nicht vergebens. Wenn der Kaiserstuhl der Blumenstraße vom Dreisgau genannt wird, so ist dieses Thal wohl die prächtige Lilie darin. Die Wege dahin von Schaffhausen, Wasenweiler, Jhringen bieten alle die angenehmste Mannigfaltigkeit. Bald krumme Thalmulden mit schwarzgrünen Wiesen und fruchtbarem Ackerfeld, bald schattiger Buchenwald, den riesige Tannen überragen, jetzt sonnige Rebhügel mit der Aussicht auf die waldigen Höhen von neun Linden und den Ilgenhof, der gut geborgen zu deren Füßen ruht. Als Studentlein stieg ich vor Jahren auf diesen Berg, bewunderte die Pracht der Aussicht und die uralte neunstammige Linde — fürwahr eine der Riesensindeln, wie die alten Deutschen sie liebten, die unter deren Schatten ruhten, zechten, politisirten und als sie später Dörfer bauten, den Dorfplatz mit einer Linde schmückten und die Sitte der Germanen, unter der Linde zu zechen, dann in dem danebenstehenden Lindendirthshaus männiglich fortsetzten. Den neun Linden des Kaiserstuhls hat jedoch der Blitz zwei der schönsten Stämme geraubt und der schöne Baum selbst altert zum Absterben. Die Aussicht aber hat ewige Jugendlichkeit — hinauf in's Oberland und an den Silberstrom des Rheins, der es umflüht, hinüber an's Freiburger Münster und die ersten Schwarzwälderberge, hinunter auf St. Katharina, deren Kirchein so hoch da droben mild herabschaut in die Thäler und sagt, daß die frühere Waldbruderkapelle auf dem Eichenkopfe der malerischen Schönheit des Kaiserstuhles keineswegs schadete.

Der Ilgenhof (Lilienthal) befriedigt die verschiedensten Liebhaber. Der Naturkneiper fühlt sich reichlich belohnt; auch der mehr prosaische Kneiper findet jenen guten Stoff, welchen Herr Vierbrauer Berger von Dreisach liefert; der Deco-nom beschaufelt sich die geräumigen Stallungen, Scheunen, Tabakshöpfe und praktischen Deconomiegeräthe. Besonders gefiel mir, daß die Rußbäume nicht allein an den Ecken der Acker stehen, und die Felder umsäumen, sondern ein bedeutendes Terrain Reihe an Reihe ausfüllen und so einen förmlichen Rußbaumwald bilden. So war es auf dem Kaiserstuhl in früherer Zeit Brauch und gab es eigene, manchmal sehr große Rußbaumstücke. Die alten Schriften führen viele an. So erkaufte im Jahre 1318 das Kloster in Wintersthal eine Gült von einem solchen Rußbaumstück in Eichstetten und bezog als jährlichen Zins „drei Sester Rüsse“.

Emmendingen, 14. Oct. Heute hatten wir hier das seltene Fest einer „Secundiz.“ Deton Franz Ludwig, Pfarrer von Kappel a. Rh., welcher mit Abzweigung in Freiburg lebt, feierte nämlich hier in Mitte und zur Freude der kath. Gemeinde, deren großer Wohlthäter er durch die reiche Spende von 10,000 fl. geworden, sein 50jähriges Priesterjubiläum. 22 Mitbrüder und andere liebe Freunde hatten sich eingefunden, um dem verehrungswürdigen Jubilar ihre Glückwünsche darzubringen. Die weltliche Feier des Tages verlief in der neuen Restauration Wennart dahier zur allgemeinen Zufriedenheit. Nochmals: ad multos annos.

Sonntag, den 19. October d. J.,
Nachmittags drei Uhr
im Gasthof zum Eudorn in Bruchsal
Wahlbesprechung,
wozu sämmtliche Wahlmänner der kath. Volkspartei des Landbezirks Bruchsal eingeladen werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissinger.

Salem.
Todesanzeige.
 Dem Gebete der Gläubigen und dem Memento seiner hochw. Amtsbrüder empfiehlt die Seele seiner lieben Schwester **Luisa Vock**, die in ihrem 46sten Lebensjahre nach langem Leiden, wiederholt gestärkt durch die heil. Sacramente, heute früh fünf Uhr von Gott in die Ewigkeit abgerufen wurde.
 Salem, den 14. Oct. 1873.
U. Vock, Pfarrverweser.

Dorlandten. 2.1.
Arbeit-Vergebung.
 In der hiesigen Pfarrkirche soll die Hälfte des Kirchenspeichers gedeckt werden. Kostenberechnung 190 fl.
 Lusttragende wollen ihre Angebote längstens bis 20. October, Nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Pfarrhause einreichen, wo alsdann die Eröffnung stattfinden wird.
 Dorlandten, den 11. Oct. 1873.
 Die kath. Stiftungs Commission.
 S. Heilig, Pfrv.

Im Verlag von Fr. Ackermann in Weinheim ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Neuester Münzrechner.
 Genaue Umrechnung der bisherigen süddeutschen Gulden, Thaler, Mark-Courant, Thaler-Gold, österreichische Gulden und Franken von 1 Pfennig bis 100,000 Thaler
 in die
neue deutsche Reichsmünze
 und umgekehrt
von der neuen Reichsmünze
 in die bisherigen.

Nebst dem Münzgesetz vom 4. Dez. 1871 und 9. Juli 1873.
 2. Auflage. Taschenformat geb. 12 kr.
 Derselbe als
Wandtabelle
 gr. Imp. Format. Preis 12 kr.
 Dieser für den praktischen Gebrauch für Jedermann unentbehrliche Münzrechner wird der besonderen Beachtung empfohlen.
 Auf direkte Bestellung und Einsendung des Betrags in Postmarken erfolgt Sendung franco.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bettunterlagen, Bandagen, Gipsbeutel, Suspensorien, Luftkissen, Gummistrümpfe etc. empfiehlt zu den billigsten Preisen **L. Gröfser**, Bandagist, dem Museum gegenüber.

Im Verlage von Franz Kirchheim in Mainz ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Freiburg durch die Literarische Anstalt:
„Der Herr und sein Diener“
 von
Hans am See.

8. 5 Bogen, geh. 21 kr. rh. — 6 Sgr. Unter Kreuzband franco 23 kr. rh. — 6 2/3 Sgr.
 Jeder, der das Narrenschiff desselben Verfassers gelesen, muß auch diese Brochüre zur Hand nehmen, in der der „Herr“ (Bismarck) und der „Diener“ (der Liberalismus) in trefflicher Weise gezeichnet sind. So wie beim Narrenschiff Sebastian Brant unserer Zeit wieder vorgeführt wird, ebenso bei dieser Brochüre der berühmte Politiker und Staatsrechtslehrer K. F. von Moser, von dessen Schrift der „Herr und sein Diener“ Titel und zahlreiche Citate entlehnt sind. Aus dem Vorleben „des Herrn“ sind viele Erscheinungen klar gelegt, die an die Enthüllungen Sammarora's ergänzend anschließen.
 An dieser eben zeigt der Verfasser, daß es noch „andere Knechte gibt“ als die des „römischen Papstes“.
 Der ganze Inhalt liegt angedeutet in dem Motto:
 „Manche sind geborne Knechte, die nur dienen fremden Sinnen,
 Manche sind geborne Herren, die auch andre leiten können.“
 Wir empfehlen das köstliche Büchlein auf's angelegentlichste.
 (Deutsche Reichszeitung Nr. 259.)

Wollene Gicht- und Rheumatismus-Watte
 aus der Fabrik von
S. Feidelberg in Limburg a. d. Lanne,
 dessen Vortrefflichkeit bereits ärztlich anerkannt und in mehreren Fällen von **acuter und chronischer Gicht**, sowie **Rheumatismen aller Art**, wie Gesichtsschmerz, Hals- und Zahnschmerz, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. mit dem besten Erfolge angewendet worden ist.
 Die alleinige Niederlage befindet sich in **Karlsruhe** bei
 2.1. **Carl Alakacher**, Langestraße Nr. 139.

Das Lehr- und Erziehungs-Institut
Zoffingen in Konstanz
 zeigt hiemit den Eltern, die ihren Töchtern eine weitere Ausbildung zu geben wünschen, ergebenst an, daß daselbst am **28. October** der Eintritt neuer aufzunehmender Böglinge stattfindet. Für religiöse Erziehung und das leibliche Wohl der anvertrauten Töchter, sowie für guten Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache, in den sonst üblichen Lehrgegenständen, in Musik und weiblichen Handarbeiten trägt das Institut gewissenhaft Sorge. Auf Verlangen wird den Töchtern auch Anleitung zu häuslichen Arbeiten gegeben. — Näheres sagt der Prospect, der bereitwillig zugesendet wird.
 Der Pensionspreis beträgt monatlich 28 fl.
Konstanz, im October 1873. **Die Vorsteherin.**

Eine Erfindung
 von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachstums ist ergründet. Dr. Waderson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der das leidet, was bis jetzt unmöglich war; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachstum derselben auf auffallende Weise und erzeugt auf kahlen Stellen neues, volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publicum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktstreitereien zu verwechseln. Dr. Waderson's Haarbalsam ist in Original-Metallbüchsen à fl. 2 und fl. 4 echt zu haben im Haupt-Depot von **Th. Brugler** in **Karlsruhe**, Waldstraße Nr. 10.

Die 6te Auflage des **Bruderschaftsbüchleins** ist nun erschienen, was ich hiemit den hochw. Geistlichen und sonstigen Abnehmern des so sehr verbreiteten Büchleins ergebenst anzeige.
 Preis: roh 6 kr., mit Anh. (214 S. 8.) 12 kr. brochirt 7 kr., „ 13 kr. geb. 12 kr., „ 18 kr.
 Bei Abnahme von größeren Partien Frei-Exemplare.
L. Schweiß, Buchdruckerei in **Heidelberg**.

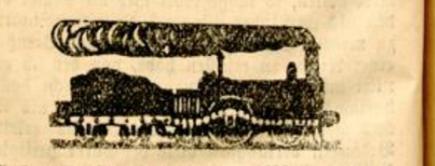
Grabdenkmäler
 sind stets vorräthig zur Einsicht aufgestellt; auch werden solche nach Zeichnungen in Marmor und Sandstein billig und schön ausgeführt bei
Wid. u. Steinhauer Th. Münsfer,
 Ruppurrer Landstraße 6.

Käse
 schönen saftigen Schweizerkäse per Pfund à 30 kr., in ganzem Laib von 50—70 Pfund und Limburger Käse in Risten à 60—70 Pfund billigt berechnet, empfiehlt
W. Grimm,
 Langestraße Nr. 19.

Constantia.
 Aus besonderer Veranlassung wird der Gesellschaftsabend von Montag den 20. auf **Sonntag den 19. October** verlegt. 3.1

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.
 Donnerstag 16. Oct. Drittes Quartal. 106. Abonnements-Vorstellung. **Lobengrin.** Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr.
 Freitag 17. Oct. Drittes Quartal. 107. Abonnementsvorstellung. **Hamlet.** Trauerspiel in fünf Akten von Shakespeare. Anfang 6 Uhr.

Geburten.
 13. Oct. Anna Marie Margaretha, Vater Adam Weibel, Eisenbahnarbeiter.
 13. „ Emma Bertha, Vater Ernst Jahn, Dienstmann.
 13. „ Ludwig Henry Eradock, Vater Charles Watson, Rentier.
Todesfälle.
 12. Oct. Karoline, Vater Fabrikarbeiter Weidenhöfer. 11 J.
 13. „ Katharina, Wittve des Hafnermeisters Geisenböcker. 56 J.
 13. „ Heinrich, Vater Magazinier Haag. 5 R. 24 J.
 13. „ Ernst Heymann, Großh. Eisenbahn-Affistent. 43 J.



Fahrplan vom 1. Mai 1873.
 anfangend:
Abgang von Karlsruhe.
 Nach **Kastatt** und **Baden**:
 1¹⁰ 7¹⁰ 10⁴⁵ 11⁴⁰ 1⁴² 2³⁰
 5¹⁵ 4³⁰ 7⁴⁰
 Nach **Bruchsal** und **Heidelberg**:
 7¹⁰ 9¹⁰ 11¹⁰ 12⁴⁰ 1⁴⁰ 4¹⁰ 3¹⁰
 8¹⁰ 7¹⁰ 2⁴⁰ 4¹⁰
 Nach **Pforzheim** (Mühlader):
 7¹⁰ 10. 1¹⁰ 1⁴⁵ 5¹⁰ 7⁴⁵ 11¹⁰
 Von **Pforzheim** nach **Karlsruhe**:
 5¹⁰ 6¹⁰ 9¹⁰ 12¹⁰ 1¹⁰ 5¹⁰ 9¹⁰
 Nach **Mannheim** (Rheinthalbahn):
 Hauptbahnhof: 6¹⁰ 9¹⁰ 2¹⁰ 7¹⁰
 (Mühlburgerthor): 6¹⁰ 9¹⁰ 2¹⁰ 7¹⁰
 Von **Mannheim** nach **Karlsruhe**:
 5¹⁰ 10¹⁰ 2¹⁰ 6¹⁰
 Nach **Wagau** (Hauptbahnhof):
 Hauptbahnhof: 6. 8¹⁰ 11¹⁰ 2¹⁰
 5. 6.
Mühlburger Thor: 6¹⁰ 8¹⁰ 11¹⁰
 2¹⁰ 5¹⁰ 6¹⁰
 Die mit * bezeichnetenzüge sind Schnellzüge. Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 15. October.

Staatspapiere.	pr. comptant.	Rußland 5% Obligationen v. 1872	94 1/2 @	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86 @	Finländer 10-Thlr.-Loose	9 1/2 @
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	105 @	Belgien 4 1/2% Obligationen	100 @	3% do. do.	49 1/2 @	Reininger 7-fl.-Loose	7 1/2 @
4 1/2% do.	101 1/2 @	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	— @	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	83 1/4 @	Wesf.-Cour.	— @
4% do.	98 @	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch. Obl. i. Fr.	— @	do. do. 2. Emiff.	83 @	Amsterdam l. S.	98 1/2 @
Baden 5% Obligationen	103 @	4 1/2% Berner Obligationen	— @	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	81 1/2 @	Mugsburg	100 @
4 1/2% do.	— @	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1882	97 1/2 @	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28kr.	60 1/2 @	Berlin	104 1/2 @
4% do.	— @	6% „ 1885 v. 1885	99 1/4 @	5% Hessische Ludwigsbahn	103 @	Bremen	105 1/2 @
3 1/2% do. v. 1842	90 1/2 @	5% „ 1904 v. 1864	98 1/2 @	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verbach.)	— @	Brüssel	93 1/2 @
Bayern 5% Obligationen	— @	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 1/2 @	6% Central Pacific, rückz. 1898	81 @	Hamburg	105 1/2 @
4 1/2% „ (Zins 1jähr.)	101 @	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	90 1/4 @	6% Pacific Riffouri, r. 1888 v. 1868	— @	Leipzig	105 @
4% „ 1jähr.	— @	do. leere.	— @	6% südl. Pac. Riff. r. 1888 v. 1869	— @	London	118 1/2 @
Württemberg 5% Obligationen	103 1/4 @	Actien und Prioritäten.	— @	Antikens-Loose.	— @	Madrid	— @
4 1/2% do.	100 @	Badische Bank, 200 Thaler	108 @	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	112 1/2 @	Paris	93 1/2 @
4% do.	— @	3% Frankfurter Bank, fl. 500	146 @	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	109 @	Wien	103 1/2 @
Raffau 4 1/2% Obligationen	95 1/2 @	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	387 1/2 @	Badische 35-fl.-Loose	67 1/2 @	Gold und Silber.	— @
3% do.	92 1/2 @	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 fr.	985 @	Gr. Hessische 50-fl.-Loose	21 1/2 @	Pr. Friedrichsd'or	fl. 9. 58 1/2 - 59 1/2
Sachsen 5% do.	104 @	5% do. Creditactien, fl. 180	229 1/2 @	25-fl.-Loose	— @	Wiolen	9. 40 - 42
5% do.	— @	Stuttgarter Bank	86 @	Kurhessische 40-Thaler-Loose	69 1/4 @	Holländ. 10-fl.-St.	9. 52 - 54
5% do.	— @	5% Elisabethbahn, fl. 200	221 1/2 @	Ansbach-Gunzenhauser 7-fl.-Loose	14 1/4 @	Ducaten	5. 34 - 36
5% do.	— @	5% Rudolphsbahn, fl. 200	163 1/2 @	Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	— @	20-Frankenstücke	9. 21 - 22
5% do.	— @	4% Ludwigsbahn-Verbacher-E. fl. 500	187 @	5% 500 fl. do. do. 1860	— @	Engl. Sovereigns	11. 49 - 51
5% do.	— @	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	112 1/2 @	100-fl.-Loose do. 1864	145 @	Russ. Imperiales	9. 41 - 43
5% do.	— @	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	14 3/4 @	Schweidische 10-Thaler-Loose	14 1/2 @	Dollars in Gold	2. 25 1/2 - 26 1/2
5% Ung.-C.-B.-Anl. 1868	69 @	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	341 @				
Rußland 5% Oblig. v. 1871	94 1/2 @						